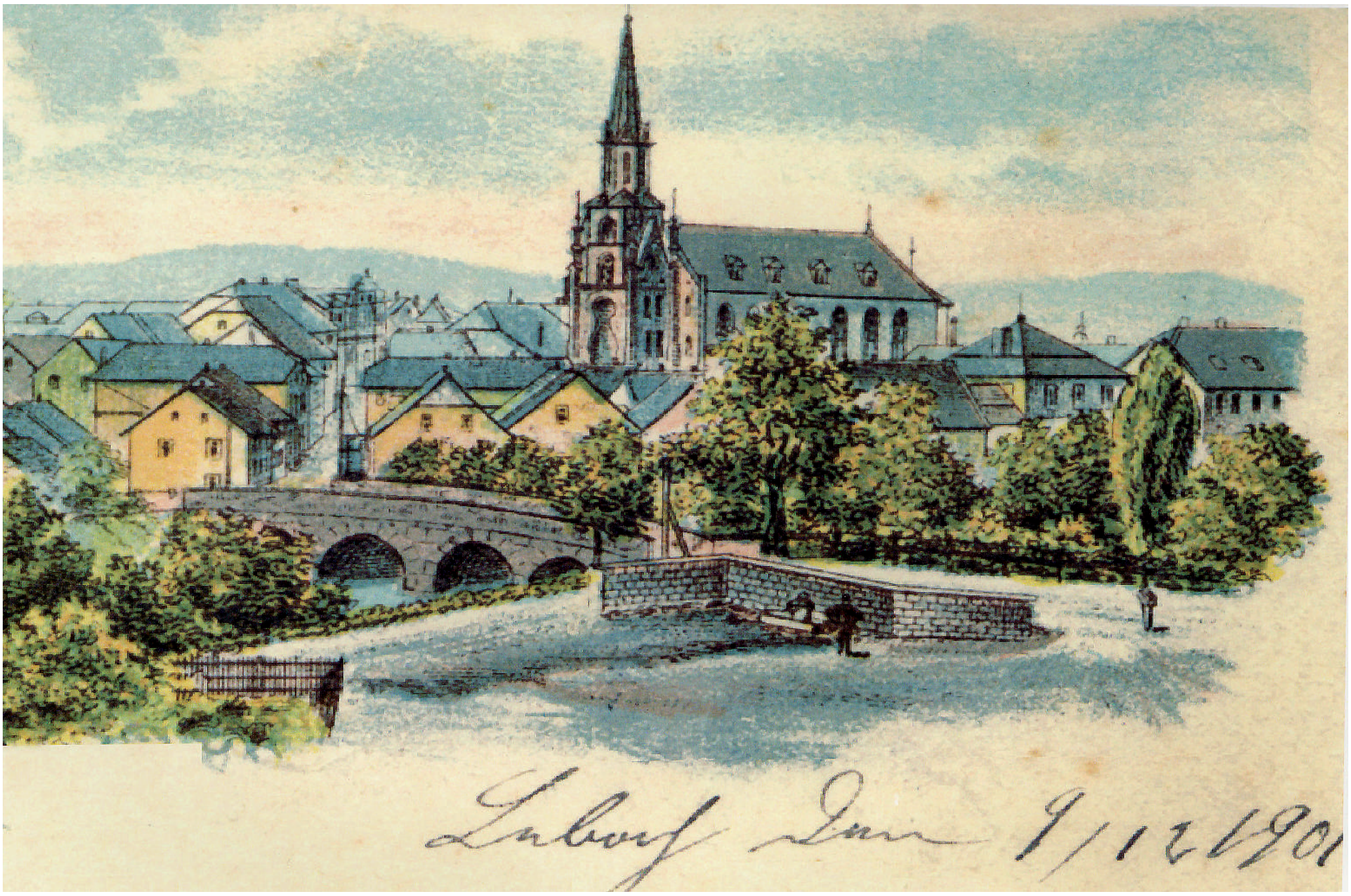
Kalender Lebach 2019:Layout 1 25.09.18 11:16 Seite 1

Historischer Kalender Lebach 2019
Brunnen, Wasser, Wasserversorgung



Archiv: Egon Gross

„Jakobsbrunnen“ an der Theel
Ausschnitt aus einer kolorierten Postkarte von 1895

Herausgegeben vom Historischen Verein Lebach

Autoren
Hildegard Bayer, Klaus Feld, Egon Gross, Dieter Heim
Markus Heinrich, Benno Müller, Manfred Naumann
Thomas Rückher, Richard Wagner.
Layout + Fotobearbeitung: Richard Wagner

Vorwort

Dass ein historischer Kalender sich ausreichend füllen lässt mit dem Thema „Wasser und Wasserversorgung in Lebach“ ist hydrogeologisch bedingt.

Der Raum Lebach, eigentlich vom „Oberrotliegenden“ umgeben, ist gekennzeichnet durch eine halbinselartig, hineinragende, reich wasserführende Schicht (Lebacher Graben). Das führte in der Vergangenheit zur Existenz vieler sogenannter Laufbrunnen und nach 1913 zu reich spendenden Wasserbohrungen für die dann zentrale Wasserversorgung von Lebach und näherer Umgebung.

Als in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Kreis Ottweiler unter Trinkwassermangel litt, gründete sich der Wasserversorgungsverband „Kreis Ottweiler“, der sich vom Wasserwerk Lebach aus seither beliefern lässt.

Während für Lebach rund 450 000 cbm Wasser/Jahr gefördert wurden, wurden dann für das erweiterte Versorgungsgebiet zusätzliche zwei Millionen Kubikmeter aus Tiefbrunnen gepumpt. Dass bei dieser Förderung der Grundwasserspiegel erheblich sank, hatte zum Teil negative Folgen; unter anderem versiegte die sogenannte Silberquelle im Bereich von Schloss La Motte.

Das „Lebacher Wasser“ aus den Tiefbohrungen im Theeltal ist hygienisch einwandfrei, von mittlerem Härtegrad und gilt als hervorragendes Trinkwasser.

Im Übrigen: Die Einführung der zentralen Wasserversorgung Anfang des 20. Jahrhunderts in Lebach war ein hartes Stück Arbeit in der Kommunalpolitik. Die finanziell „besser Gestellten“ brauchten sie nicht; sie hatten schon längst ihre eigene „zentrale“ Versorgung aus privaten Brunnen mit dort eingehängten elektrischen Pumpen (elektrischer Strom kam bereits um die Jahrhundertwende nach Lebach).

Eine zentrale allgemeine Versorgung durch ein Wasserwerk mit verfügtem Anschluss- und Benutzungszwang machte jede private Versorgung überflüssig; d.h. ihre Investition zur besseren Versorgung war eine verlorene Geldanlage. Da die besser gestellten Mitbürger nach preußischem Drei-Klassenwahlrecht mehr Stimmrechte und damit mehr Macht hatten als die „kleinen Leute“, versuchten deren Vertreter im Gemeinderat eine zentrale Versorgung über Jahre hin zu verhindern.

Auftretende Typhusfälle im Versorgungsgebiet und der tatkräftige Einsatz des damaligen Bürgermeisters Lamberty brachen den Bann zu Gunsten des Fortschritts gegen die undemokratischen Strukturen der Kaiserzeit.

Wir wissen heute aus den Sitzungsprotokollen des damaligen Rates (im Archiv der Stadt) die Vorfahren namentlich zu nennen, die 1913 (immer noch relativ früh, im Vergleich zur örtlichen Umgebung) Lebach zu einer fortschrittlichen Gemeinde machten. Es bleibt die Frage offen, ob seit dieser Zeit von der „Hääregass“ die Rede ist, wenn man an die heutige Marktstraße denkt, dort wohnten die „Herren“, die sich schon vor 1913 als vermögende Mitbürger ordentlich versorgten.

Albert Wagner

Der Verfasser basiert in seinen Ausführungen auf Daten, die er aus seiner Dienstzeit 1950/1960 in der Wasserversorgungswirtschaft in Erinnerung hat.

Allen Käufern und Lesern des Kalenders wünscht der Vorstand ein gesegnetes und glückliches Jahr 2019.
Den Autoren danken wir sehr herzlich für ihre zeitaufwendige und wertvolle Arbeit.
Im Namen des Vorstandes
Richard Wagner 1. Vorsitzender

Foto: Richard Wagner

Park des Wasserschlosses „La Motte“ Lebach, Gemälde von 1790
Geschenk an den Hist. Verein von einer großzügigen Lebacher Bürgerin

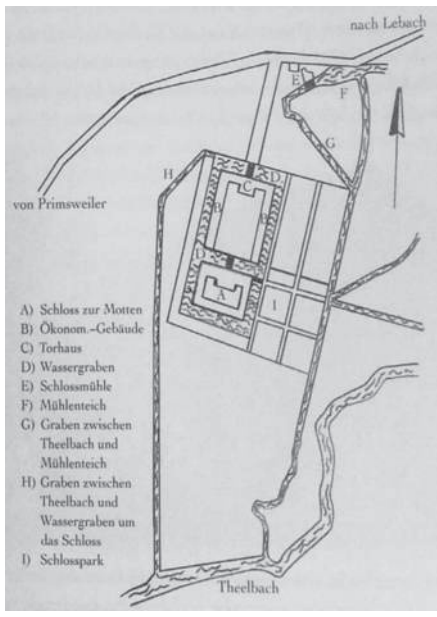
Januar 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
	1 Neujahr	2	3	4	5	6 Hl. Drei Könige	1
7	8	9	10	11	12	13	2
14	15	16	17	18	19	20	3
21	22	23	24	25	26	27	4
28	29	30	31				5

Wasserschloss „La Motte“ und Silberquelle

Wasserschloss „La Motte“

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gaben die Freiherren von Hagen ihre Ringwallburg in der Nähe des heutigen Stadtteils Hahn auf. Sie bauten sich in der Theelaue eine neue Burganlage, für deren Schutz sie das Gewässer der Theel und das sumpfige Gelände nutzten. Die Burg an der Theel wurde als Wehrbautyp „Motte“ auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel, „Motte“ genannt, als zweigeteilte Anlage (Vorburg und Hauptburg) errichtet. Die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden und die Hauptburg mit dem Wohngebäude waren durch Wassergräben in zwei „Inseln“ voneinander getrennt. Die Bauform der Burganlage - Wassergräben um Vorburg und Hauptburg - hatte sich bis zum Bau des Barockschlosses (1709 – 1712) erhalten und wurde bei dessen Errichtung beibehalten. Das barocke Wasserschloss war ebenfalls durch einen Wassergraben von den Wirtschaftsgebäuden (Stallungen, Scheunen, Wohnungen der Bediensteten) getrennt.



Im Lageplan des Schlosses „Zur Motte“ nach Katasterplänen aus der Zeit um 1810 sind die Gewässer beim Schloss (Wassergräben mit Zu- und Ablauf, Theelbach, Mühlenbach und Mühlenteich) eingetragen.
Am Beginn der Zufahrt zur mittelalterlichen Wasserburg, später zum barocken Wasserschloss, stand die Mühle. Zum Antrieb der Mühlräder nutzte man den Theelbach, der in den 1200 m langen Mühlenbach geleitet wurde und bei der Mühle den Mühlenteich speiste. Der Verlauf des Mühlenbaches ist heute noch an dem baumbestandenen Graben erkennbar, der sich vom Lebacher Wertstoffhof entlang der Straße nach Primsweiler bis zum Hofgut „La Motte“ erstreckt. Reste des ehemaligen Stauwehres in der Theel sind in unmittelbarer Nähe des Wertstoffhofes noch vorhanden. Östlich der Burg-/Schlossanlage ist der Mühlenbach wieder in den Theelbach geleitet worden. Beim Aufschütten der Erdhügel, auf denen die vorgelagerten Wirtschaftsgebäude und die südlich davon gelegene Burg beziehungsweise das Schloss errichtet wurden, füllten sich die entstandenen Gräben mit Grundwasser, das wegen des sumpfigen Untergrundes reichlich vorhanden war. Zudem war es möglich, die Gräben mit Wasser aus dem Mühlen- und Theelbach zu füllen. In dem Lageplan ist die zweigeteilte Anlage deutlich zu erkennen. Breite Wassergräben teilten sie in zwei „Inseln“. Westlich des Areals verband ein Kanal die Wassergräben mit der Theel. Die Zufahrt zur Burg und später zum Schloss zweigte von der Straße Lebach - Primsweiler ab. Über eine Zugbrücke gelangte man zunächst in den vorgelagerten Wirtschaftsbereich. Von hier führte ein Steg über den inneren Wassergraben zur Burg, später zum Barockschloss.

In der Vorburg und im Wirtschaftsbereich des barocken Wasserschlosses befand sich ein Brunnen zur Trinkwasserversorgung. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass in dem östlich gelegenen Park des Barockschlosses ein Springbrunnen für „Wasserkunst“ sorgte. Dieser könnte mit Wasser aus einem höher gelegenen Brunnen außerhalb des Schlossgeländes betrieben worden sein. Ein Dokument vom 18. August 1761 (Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Schloss Münchweiler, Akten Nr. 327) weist nämlich aus, dass die Freiherren von Hagen zur Motten ein Stück Land *„unten an dem Herrschaftlichen Wald zum Callenstein am Knorscheider Feld-Fluhr bey denen hiesigen Brunnen-Stuben“* besaßen. Die Brunnenstuben könnten sich nach der Lagebeschreibung im Jabacher Wald oberhalb des ehemaligen Lebacher Freibades in der Nähe der Grenze zur Gemarkung Knorscheid befunden haben. Mit einer etwa 1500 m langen Leitung war es möglich, das Wasser aus dem am Hoxberg gelegenen Brunnen mit dem erforderlichen Druck dem Springbrunnen im Schlosspark zuzuführen.

Silberquelle

Bis in die 1950er Jahre befand sich auf dem Gelände des Hofgutes „La Motte“ ein kleiner Teich, der von einer Quelle, der sogenannten „Silberquelle“, gespeist wurde. Karl Lohmeyer hat die Quelle in seine Sagensammlung aufgenommen und sie wie folgt beschrieben. *„Neben einer Laube schimmert geheimnisvoll silbern ein leuchtendes Wasser, dessen Quelle niemals zufriert und in der sich keinerlei Getier aufhalten soll. Wenn auch den Boden des Borns rötlicher Sand überzieht, so glänzt er – wohl durch Lichtbrechung bedingt – in zartem gleißendem Silberschimmer reizvoll auf, was der Quelle den Namen gab“.* In der Tat war die aus einer großen Tiefe kommende Quelle, die Sand in den Teich spülte, so warm, dass sie im Winter nicht gefror. Die Quelle diente der Wasserversorgung des Hofgutes „La Motte“. Mit einem Widder, der auf einem Betonsockel am Teich befestigt war, ist das Wasser noch oben gefördert worden. Solange die Quelle den Teich füllte waren beide ein beliebtes Ziel bei Schulausflügen.

Am 10.06.1954 hat die zuständige oberste Landesbehörde dem Zweckverband „Wasserversorgung der Stadt und der Landgemeinden des Kreises Ottweiler“ das Recht verliehen, aus drei Bohrlöchern auf Parzellen der Gemarkung Knorscheid und Jabach unterirdisches Wasser zu fördern und in den Gemeinden des Kreises Ottweiler zu leiten. Die Bohrungen fanden in Abständen entlang der ehemaligen Bahnstrecke Lebach – Primsweiler statt. Bei der Genehmigung wurde allerdings befürchtet, dass die vom Hofgut „La Motte“ nicht weit entfernten Bohrlöcher die Förderung des Wassers durch den Widder an der Silberquelle beeinträchtigen könnten. Für diesen Fall ist dem Zweckverband „Wasserversorgung Ottweiler“ vorsorglich zur Auflage gemacht worden, auf seine Kosten die Wasserversorgung des Hofgutes durch den Bau einer Wasserleitung entlang der Straße Lebach – Primsweiler sicherzustellen. Bald nach den Bohrungen zeigte sich, dass die Befürchtung nicht unbegründet war. Die etwa 100 m tiefen Bohrungen hatten zur Folge, dass in dem Gebiet der Grundwasserspiegel sank und die Silberquelle versiegte. Der Zweckverband „Wasserversorgung Ottweiler“ kam daraufhin der Auflage nach und verlegte für die Wasserversorgung des Hofgutes eine Wasserleitung von Lebach entlang der Straße nach Primsweiler bis zur „Motte“.
Die Senke, in der sich einst der Teich und die Silberquelle befanden, wurde zwischenzeitlich mit Erde aufgefüllt und dem Gelände angepasst.

Benno Müller

Quellen
1) Internet: http:/institut-aktuelle-kunst.de/Kunst-lexikon/Lebach-schloss-motte-oder.... 29.03.2018.
2) Johannes Naumann „Die Freiherren von Hagen zur Motten“, herausgegeben von Karl Kuhn und Klaus Altmeyer, Gollenstein Verlag GmbH, 2000.
3) Der im Text eingefügte Lageplan aus der Zeit um 1810 ist dem vorgenannten Werk von Johannes Naumann entnommen.
4) Karl Lohmeyer „Die Sagen der Saar“, 2. Auflage, 2011, Geistkirch-Verlag, Saarbrücken.
5) Archiv der Stadt Lebach
6) Informationen gaben freundlicherweise die Herren Karl-Hubert Brodback, Manfred Naumann und Klaus Feld, denen für ihre Hilfe gedankt wird.

Kalender Lebach 2019:Layout 1 25.09.18 11:16 Seite 5

Foto: Sammlung Egon Gross

Theelhochwasser 1897

Starke Überschwemmungen der Theelgärten, des Bahnhofsplatzes und der „Seitersch". Der Bahnhof selbst war nicht betroffen

Februar 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
				1	2	3	5
4	5	6	7	8	9	10	6
11	12	13	14	15	16	17	7
18	19	20	21	22	23	24	8
25	26	27	28				9

Hochwasser

Der alte Kreuzworträtselwitz, in dem ein Nebenfluss der Saar mit 13 Buchstaben gesucht wird, hat als Lösung „Stadtautobahn". Dieses etwas dürre Witzchen zeigt aber gleichzeitig den engen Zusammenhang zwischen einem Naturereignis, dem Hochwasser, und seinen Auswirkungen auf die Infrastruktur einer Gesellschaft in einer bestimmten historischen Situation. Mit Hochwasserereignissen ist das Saarland insgesamt vertraut, und in Lebach sind die Erfahrungen damit intensiv und schon lange andauernd. Dies kann nicht überraschen, wenn man auf die geographischen Voraussetzungen[1] schaut:

Kurz vor der Stadtgrenze kommt es zum Zusammenfluss der Theel und ihres größten Nebenflusses Ill, direkt unter der Theelbrücke in der Ortsmitte von Lebach fließt der kleinere Mandelbach in die Theel. Während die Theel eine Fläche von 207 km^2 entwässert, beträgt das Einzugsgebiet der Ill 120 km^2, das des Mandelbach 13 km^2. Dabei wurde als Extremwert an der Pegelstelle Lebach am 21.12.1993 bei einem Pegelstand von 3,48 m die Wassermenge von 141m^3 pro Sekunde gemessen – ein erstaunlicher Wert! Zum Vergleich: Das Nichtschwimmerbecken im Hallenbad Lebach wäre bei einem Fassungsvermögen von ca. 120m^3 in weniger als einer Sekunde gefüllt, das Schwimmerbecken mit ca. 1200 m^3 Fassungsvermögen wäre in ca. acht Sekunden voll. Die Wasserwerte der saarländischen Oberflächengewässer werden seit 1959 landesweit statistisch erhoben. Über die historisch früheren Hochwasser der Theel sind keine vergleichbaren Daten sicher bekannt. Allerdings ist für das Jahr 1882 an der alten Theelbrücke ein Wasserstand von 4,20m überliefert.

Die Geschichte der Hochwasser in Lebach ist zugleich die Geschichte der Bedeutung der Theel für die Menschen in ihrem direkten und weiteren Einzugsgebiet. Über Jahrhunderte war die Theel nicht oder nur an wenigen Stellen reguliert, wenn z.B. die Wasserkraft für den Antrieb von Mühlen benötigt wurde oder Kanäle abgezweigt wurden, um Mühlen, die nicht direkt an der Theel lagen, mit Wasser zu versorgen, z.B. die „Schang-Kladder-Mill" oder die Schlossmühle von La Motte. Die Theel hatte in diesem Sinne vor allem wirtschaftliche Bedeutung.

Kam es durch starke Regenfälle vor allem im Winter, durch die Schneeschmelze zu Beginn des Frühjahrs oder durch extreme Sommerunwetter zu Hochwasser, so gab es vor 200 Jahren keine außer für Mühlen in der Regel keine größeren Probleme, weil genügend unversiegelte Überflutungsflächen zur Verfügung standen.

Vom Hochwasser war auch die Freizeitnutzung der Theel nur wenig betroffen: Das „Turnerbad", in einem Fließabschnitt der Theel etwas oberhalb der heutigen Theelbrücke gelegen, wurde im Winter natürlich nicht genutzt. Die damals wenigen Ruderboote hatten einen fast exotischen Wert und waren besonderen Gelegenheiten vorbehalten. Heute muss bei den aktuellen Planungen der Stadt zur Renovierung des Theelbereichs der Hochwasserschutz auch für Freizeitangebote gewährleistet werden.

Die ursprüngliche Lage änderte sich, als im Zuge der Ausweitung der Bebauung im Ortskern schon in den Jahren gegen Ende des 19. Jahrhunderts und dann vor allem im 20 Jahrhundert die Häuser entlang der Marktstraße und unterhalb der Mottener Straße immer näher an die Theel heranrückten. Während auf der rechten Theelseite das Kaufhaus Oppenheimer zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast an der Brückenauffahrt stand, wurden die Bahnlinie und der Bahnhof bei Planung und beim Bau der Strecke vorsichtiger in eine gewisse Entfernung von der linken Theelseite platziert: Lebach wurde mit 213,2m Höhe über dem Meeresspiegel gemessen, die Gleishöhe wurde auf 218,90m, der Bahnhof auf 219,14m geplant. Die Richtigkeit dieser Planung zeigte sich während des Jahreswechsels 1947/48. Die Gleise der Bahn in Richtung Eppelborn wurden damals zwar überschwemmt, weil sich vor der Notbrücke über die Theel Treibgut und Eisschollen verkeilt hatten[2], weitere Überschwemmungen des Bahnhofsgeländes gab es nicht.

Im Vergleich waren die Bewohner der unteren Marktstraße regelmäßig von Überflutungen betroffen: 1882, 1918, 1920, 1947, 1953, 1965, 1966, 1967, 1993. In den Jahren 1995, 2003, 2010 und 2017 bestand trotz hoher Wasserständen zwar die Gefahr von Überflutungen, die dann jedoch nicht eintraten.

Vergleichbar war die Situation im Ortsteil Pickard. Immer wieder kam es vor, dass der Mandelbach von hinten in die Gebäude der Pickard-Straße hinein floss und sie durch die Eingangstüren zur Straße hin verließ: In den Jahren 1918, 1920, 1930, 1947, 1953, 1965 und 1966 wurde dieser Ortsteil links der Theel z.T. massiv geschädigt, weil das Einzugsgebiet des Mandelbachs durch ausgeprägte Hanglagen gerade bei einem Sommerunwetter kurzzeitig große Regenmengen aufnehmen muss, ohne größere Retentionsflächen zu besitzen.

Diese Notlagen suchte man im Zuge der Neugestaltung des Ortskerns in den Planungen der 1970er Jahre zu vermeiden, als die Theel im Bereich des Ortsdurchflusses reguliert wurde. Ziel war es, durch ein rascheres Ablließen der Wassermassen die Hochwassergefahr zu vermindern. Unter dieser Voraussetzung wurde auch die Bebauung des Bereichs am rechten Theelufer bis hin zum Rathaus angelegt. Die Umsetzung dieses Planungsvorhabens gelang in einer ersten Phase nur bedingt. Vor allem während des Hochwassers am 21.12.1993, das z.B. den Rathauskeller samt Stadtarchiv überflutete, konnten nur unter größten Anstrengungen von Feuerwehr, THW und Soldaten der Garnison Lebach weitere Überschwemmungen etwa des Zentrums verhindert werden. In der Folge wurden bis heute erfolgreiche weitere erhebliche Anstrengungen seitens der Stadt unternommen, um durch Hochwasserbarrieren und Pumpwerke die Gefahren zu verringern. Sicherlich wird diese Aufgabe für die Zeit des beginnenden Klimawandels bestehen bleiben.

Thomas Rückher

Hochwasser 2003. Die Pavillons an der Theel. Foto Richard Wagner

Quellen

1 Die folgenden Daten lassen sich auf den Internetseiten des Saarlandes www.saarland.de einsehen, das Themenportal „Wasser" enthält unter der Rubrik „Oberflächengewässer" auch „Gewässerkundliche Informationen" zu Theel und Ill unter „www.saarland.de/40233.htm, letzte Kontrolle: 10.07.2018.

2 Siehe „Lebacher Historischer Kalender 2005" Artikel Dezember „Die Notbrücke über die Theel".

Im „Lebacher Historischer Kalender 1994" wurde über das „Turnerbad" berichtet.

Foto: Peter Schmidt

Der Dorfbrunnen Niedersaubach

März 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
				1	2	3	9
4 Rosenmontag	5	6 Aschermittwoch	7	8	9	10	10
11	12	13	14 Valentinstag	15	16	17	11
18	19	20 Frühlingsanfang	21	22	23	24	12
25	26	27	28	29	30	31 Sommerzeit	13

Der Dorfbrunnen von Niedersaubach

Die Quelle: Die Borrenstubb, also die Quellfassung, befindet sich direkt hinter dem Garten des letzten Hauses in der Antoniusstraße an der Böschung der Landstraße von Niedersaubach nach Rümmelbach. Die Quelle besitzt eine Betonfassung von gut einem Meter Länge und Breite und etwa 60 cm Höhe. Darauf sitzt ein runder eiserner Deckel. Der Deckel ist über zwei Stufen erreichbar. Um die Quellfassung stehen noch die Eckposten einer alten Umzäunung. Bis 1911 lag die Quellfassung noch tiefer am Hang. In einem Bericht aus diesem Jahr heißt es: „Sie [die Quellfassung] besteht aus einem Behälter von 0,80 / 1,60m Grundfläche, dessen Wände in etwa 25cm Stärke aus Ziegelstein hergestellt sind, der obere Rand der Einfassung besteht aus Sandstein, der Behälter ist abgedeckt mit einem flachen, dünnen, eisernen Deckel, welcher lose aufliegt. In dem Bericht wird bemängelt, dass vorbeifließendes Oberflächenwasser das Quellwasser verunreinigen könnte, deshalb sei es notwendig, die Quelle höher zu legen. Offensichtlich war man um die Trinkwasserqualität besorgt,möglicherweise vor dem Hintergrund der durch verunreinigtes Trinkwasser verursachten Typhusepidemie, die 1902/03 in den Theeltalgemeinden Aschbach, Thalexweiler bis Steinbach wütete. Die meisten Saubacher Häuser dürften damals ihr Trinkwasser aus den hauseigenen Brunnen, den Petzen, bezogen haben. An die zentrale Wasserversorgung wurde Niedersaubach erst spät, nach Mitte 1938, angeschlossen.

Die Leitung: Die Leitung verläuft von der Quelle auf 510 Meter parallel zum „Saubach“ hinter den Häusern der Antoniusstraße bis zum Brunnen. Ursprünglich bestand die Leitung aus ausgehöhlten Eichenstämmen, sogenannten Deicheln. Die frisch geschlagenen Stämme wurden von beiden Seiten durchbohrt. Um Trockenrisse zu verhindern, mussten die fertigen Rohre bis zum Verlegen ständig feucht gehalten werden. Verbunden wurden die einzelnen Rohre durch in die Stirnseite eingeschlagene Metallringe. 1895 entschied man sich, Leitung und Brunnen zu erneuern. Die Firma Peter Boullay aus Lebach kommt in einer Kostenrechnung vom 05. November 1895 auf eine Gesamtsumme von 1685 Mark. Es scheint sich hier aber wohl um einen Kostenvoranschlag gehandelt zu haben. In der Rechnung ist die Rede davon, nur 346 Meter der alten Leitung durch gusseiserne Rohre zu ersetzen. Vermutlich wurde das Projekt erst ein paar Jahre später realisiert. Denn heute besteht die komplette Leitung aus gusseisernen Rohren.

Der Brunnen: Der Brunnen steht eingangs der Steinheckstraße. Leider gibt es keinen Hinweis, wie der Brunnen vor 1895 ausgesehen hat. Die Kostenrechnung der Fa. Boullay beinhaltet die Neuanschaffung von zwei eisernen Brunnentrögen, jeder 3 m lang, 0,45 m tief und 1,10 m breit. Alle alten Bilder zeigen aber einen Laufbrunnen mit drei Trögen die hintereinander angeordnet waren, dazu eine etwa 1,60 m hohe gusseiserne Säule als Brunnenstock. Der Brunnen dürfte von Anfang an hauptsächlich als Tränke für das Vieh gedient haben, das man morgens jenseits der Saubach auf die Weide führte und abends nach Hause in den Stall trieb. Die Tröge wurden im Zweiten Weltkrieg beschädigt, so dass sie nicht mehr dicht waren. Sie wurden notdürftig mit Beton ausgekleidet. Der Brunnenstock scheint zerstört worden zu sein. Er wurde durch ein einfaches Rohr ersetzt, das mit Beton verstärkt wurde. Und da bekanntlich nichts länger hält als ein Provisorium, blieb dies bis Ende der 1970er Jahre. Mittlerweile gab es praktisch keinen Bedarf mehr als Viehtränke und so wurde ein neuer Brunnen gebaut. Auf dem Gelände des alten Brunnens und der angrenzenden Fläche, auf dem ehemals das alte Schmitz-Haus gestanden hatte, wurde eine Grünfläche mit Spielplatz angelegt. Der neue Brunnen steht heute weiter weg von der Straße, Brunnenstock und zwei Tröge bestehen aus massivem Beton und spiegeln, wie die Lebacher City, den Geschmack der 70er Jahre wider.

Markus Heinrich

Quellen
Stadtarchiv Lebach, Kostenrechnung der Firma Boullay von 1895
Stadtarchiv Lebach, Beschreibung der Quellfassung von 1911
Information durch Josef Heinrich, Niedersaubach und Manfred Naumann, Bubach
Bilder, Textseite, Quellfassung: Markus Heinrich, alte Wasserrohre: Richard Wagner, neue Brunnenanlage: Peter Schmidt

Foto: Archiv Hist. Verein

Rümmelbacher Dorfbrunnen bei der Einweihung am 20.4.1895

April 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
1	2	3	4	5	6	7	14
8	9	10	11	12	13	14	15
15	16	17	18	19 Karfreitag	20	21 Ostersonntag	16
22 Ostermontag	23	24	25	26	27	28	17
29	30						18

Der Dorfbrunnen von Rümmelbach

Wie auf dem Kalenderbild zu sehen ist, war die Einweihung des Dorfbrunnens 1895 ein großes Ereignis für ganz Rümmelbach. Gekleidet im feinen Gewand waren Alt und Jung um den Brunnen versammelt, als er seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Metalltrog und der schöne, gusseiserne Brunnenstock, aber vor allem das frische Brunnenwasser mussten gebührend gefeiert werden. Genau so war es auch bei der Einweihungsfeier des neugestalteten Brunnens 2009. Das ganze Dorf hatte sich zu einem Brunnenfest versammelt.

Der Dorfbrunnen hat eine lange Geschichte. Nach der Einweihung 1895 diente er in erster Linie als Viehtränke und Waschplatz.

Bis zum Anschluss an die örtliche Wasserversorgung versorgten sich die Dorfbewohnern hier mit Wasser und die Pilger, auf dem Weg nach Höchsten, nutzen den Brunnen als Treffpunkt und Rastplatz, um sich am kühlen Nass zu erfrischen und um Nachrichten auszutauschen.

Der erste Brunnen hatte, wie auf dem Bild zu sehen ist, nur einen Trog, der später durch zwei Metalltröge ersetzt wurde. Das Wasser kommt über eine 500 m lange Leitung aus der sogenannten Brunnenstube in der „Langwies im Wasserloch".

In den 60er Jahren wurden die Metalltröge durch zwei Waschbetonbehälter ersetzt, die bis 2009 genutzt wurden. Schon lange hegten die Dorfbewohner den Wunsch, den Brunnenplatz zu erneuern. Die Durchführung scheiterte immer an der Finanzierung. Im Rahmen der Dorferneuerung Anfang des Jahres 2009 wurden dann Mittel bereitgestellt, um den Umbau zu verwirklichen. Zusammen mit dem Ortsrat wurde eine Arbeitsgruppe aus freiwilligen Helfern gegründet, die das Projekt verwirklichte.

Viele ehrenamtliche Helfer sorgten dafür, dass der Brunnenplatz zu einem Kleinod und Mittelpunkt des Dorfes wurde. Ein Brunnenstock und zwei Becken aus Sandstein schmücken nun den Platz.

Am 23.Nov. 2015 fand das „Napoleonkreuz" des Soldaten Jacob Hofmann, das die Rümmelbacher Dorfgemeinschaft vom Bildhauer Wilhelm Reis, Dörsdorf restaurieren ließ, seinen neuen Standplatz am Brunnen, dadurch wurde die Anlage zu einem schönen, sehenswerten Ensemble und zum beliebten Treffpunkt der Rümmelbacher.

Noch heute befüllen die Landwirte ihre Wasserbehälter für das Vieh auf den umliegenden Weiden am Dorfbrunnen. Ebenfalls startet dort der Wanderweg *Haifischpfad.* Eine große Tafel informiert über den Rümmelbach-Humbergsee aus der Permzeit und den genannten Wanderweg.

Richard Wagner

Quellen:
Archiv der Stadt Lebach
Hompage: Unser Niedersaubach, Bericht von Werner Schmidt „Am Brunnen vor dem Tore"
Dank an Hans Freichel, Rümmelbach für seine Informationen.
Fotos: Der neue Dorfplatz und das Napoleonkreuz von Richard Wagner

Foto: Klaus Leidinger 1952

Der Brunnen am Kreuzenborn

Rechts unten erkennt man den Brunnen mit Doppelwanne, es ist das einzige erhaltene Bild.
Es wurde anlässlich der Vorbereitungen der Primizfeier von Pastor Herrmann-Josef Senzig 1952 aufgenommen.
Die Nachbarn binden im Garten Schäfer Girlanden für die Feier. Im Hintergrund sieht man die Friehofsmauer, davor der Abbruch, in dem die Quelle entsprang.

Mai 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
		1 Maifeiertag	2	3	4	5	18
6	7	8	9	10	11	12 Muttertag	19
13	14	15	16	17	18	19	20
20	21	22	23	24	25	26	21
27	28	29	30 Christi Himmelfahrt	31			22

Öffentliche Brunnen in Lebach: Dorfbrunnen und „Kreuzbrunnen“

Als es noch keine zentrale Wasserversorgung gab, wurden öffentliche Brunnen von den Gemeinden mit Zustimmung der Bürgermeisterämter errichtet. Für die Benutzung gab es eine Polizeiverordnung. Vor allem die Landwirte trieben ihre Viehherden an die Gemeindebrunnen.

Der Dorfbrunnen in der Marktstraße vor dem Gasthaus „Zum bunten Ahorn“ (heute Charly`s) war ein Ziehbrunnen, der mit einem kleinen Häuschen überbaut war. An diesem Brunnen befand sich ein Steinkreuz, errichtet von einer Familie vom Hahn[1], mit der Jahreszahl 1741. Er diente zur Entnahme von Trinkwasser und zum Tränken der Tiere, die z. B. an Markttagen zum Marktplatz getrieben wurden, zunächst in der oberen Marktstraße, später auf dem Marktplatz in der vorderen Friedensstraße.[2] Im Stadtarchiv sind die historischen Quellen zum Dorfbrunnen durch das Hochwasser unlesbar geworden. Er wurde im Jahr 1915 nicht mehr genutzt und ist wohl vor der Einführung der zentralen Wasserversorgung (1913) geschlossen worden.[3] Ferdinand Klein ließ nach dem Abriss des Gasthauses „Zum bunten Ahorn“ beim Neubau zu Beginn der 1930er Jahre[4] das frühere Steinkreuz am Dorfbrunnen in die Mauer des neuen Gebäudes an der Mottenerstraße einbauen.

Peter Boullay nennt den Laufbrunnen in der Mottenerstraße zwischen den Häusern Nikolaus Junk (heute mehrstöckiges Mietshaus) und Georg Schäfer am 23.8.1904 **„Kreuzbrunnen“**.[5] Im Jahre 1915 wird dieser in einer Eingabe zugunsten seiner Erhaltung „**Brunnen auf dem Kreuzborn**“ genannt.[6] Für diesen Bereich der Gemarkung ist in der Katasterkarte die Bezeichnung „Am Kreuzborn“ eingetragen.[7] In der Beschreibung durch Peter Boullay, Pumpenmacher, Fleischbeschauer und Klempner[8], heißt es: *„Der Wassereinlauf kommt hauptsächlich aus der Richtung der Ziegelei her und [es] sind noch einige kleinere Zuläufe im Boden bemerkbar, welche auf denselben Ursprung zurückzuführen sind.“*[9] Die Ziegelei lag oberhalb der heutigen Michaelsschule an der Friedensstraße. Egon Gross spricht von einer hochinteressanten geologischen Situation: *„In der Friedensstraße verläuft eine Verwerfung. Schaut man in Richtung Hahn, so lagert links der mittlere Buntsandstein und rechts erheben sich die Lebacher Schichten des Unterrotliegenden.“* Infolge tektonischer Bewegungen zerbrach der Untergrund in Schollen, die gegeneinander versetzt wurden. Die älteren Lebacher Schichten östlich der Verwerfung wurden gehoben. Die Sedimente des mittleren Buntsandsteins und darunter des oberen Rotliegenden füllen den Lebacher Graben aus. Die Sande des mittleren Buntsandsteins sind fest, filtern und leiten das Wasser gut und sammeln das Grundwasser.
Hinter dem Haus Junk trat das Wasser aus dem sog. „Steinbruch“ aus. Eine Rohrleitung führte zum Kreuzbrunnen. Sie bestand aus *„50 mm weiten, gusseisernen Rohren“*, so Peter Boullay, und war *„18,60 Meter lang in Baulängen von 2,50 m. “*[10] In einem Antrag vom 5.6.1915 an Bürgermeister Lamberty wandten sich 44 Einwohner der Mottenerstraße gegen den Beschluss *„des Gemeindevorstands“*, den Brunnen zu entfernen. Dieser *„sei schon über 100 Jahre alt“*, d. h., dass er vor 1815 gebaut wurde. Gelobt wird das *„vorzügliche Trinkwasser, das schon öfters untersucht und als bakterienfrei befunden wurde. Aus sanitären Gründen brauchte man denselben nicht zu entfernen. Auch erfordert derselbe keine weiteren Unterhaltungskosten. […] Im Falle, [daß] die Wasserleitung einmal versagen sollte, bietet der Brunnen teilweisen Ersatz. […] Schon der Name ‚Kreuzborn‘ und die alte Bezeichnung des Distriktes ‚beim Heiligenh*äuschen‘ deuten darauf hin, daß *derselbe mit den religiösen Gefühlen und Empfindungen unserer Vorfahren in enger Beziehung stand“.* Er diente dem Vieh als Tränke und dazu die *„Pflanzen des Kirchhofes und der Gärten bei Trockenheit* zu begiessen.“[11] Der Brunnen blieb bestehen! *Hedi Junk-Puhl erinnert sich: „Im Sommer schickte mich mein Großvater öfter mit einem emaillierten, weißen Becher zum Brunnen, weil das Wasser sehr erfrischend war.“*
Egon Gross betont, dass man das Wasser deshalb so gut entnehmen konnte, weil der Zufluss langsam war. Nach einem Wassermengen- und Qualitätsbericht vom 16.8.1904 gab der Brunnen elf Liter pro Minute ab.[12] Marlene Schäfer betont: *„Rechts oben am Brunnen befand sich der Wasserzufluss am Ende eines Rohres zur Entnahme des Trinkwassers. Der Brunnen wurde Ende der 1950er Jahre entfernt. In dem Bereich hinter dem Haus Josef und Agnes Schäfer befanden sich auch Quellen.“* Michael Leidinger berichtet: *“Der Brunnen war mehr eine Viehtränke mit zwei Kammern. […] Gut in Erinnerung ist mir, dass die Bauern aus der Trierer oder der vorderen Mottener Straße ihre Rinder hier auf dem Weg von oder hin zur ‚untersten Wiese‘ gerne rasten ließen, so dass die nahe Umgebung des Kreuzenborn immer mit ‚Kuhfladen‘ gespickt war […].“* Auf dem Foto auf der Vorderseite fehlt die Bezirksberufsschule, die von 1953 bis 1955 gebaut wurde.

Hildegard Bayer

Quellen:1 Altmeyer, K., Gross, E., Lebach in alten Ansichten, Bd. 1, 1989; 2 Information von Richard Wagner; 3 Fach 31, Nr. 2, Vol. I, 1915 Kreuzbrunnen; 4 Zeitangabe von Egon Gross; 5 Fach 31, Nr. 2, Vol. I, 1904; 6 ebd. 1915; 7 Angabe von Richard Wagner nach Einsicht im Katasteramt; 8 E-Mail von Martin Hell; Storb 397; 9 vgl. Anm. 5; 10 ebd.; 11 Fach 31, 2, Vol. I ,1915.; 12 ebd. 1904 ff.
Mein Dank gilt: Egon Gross, Martin Hell, Klaus und Michael Leidinger, Heddi Junk-Puhl, Marlene Schäfer und Richard Wagner.

Foto: Richard Wagner

Der Laufbrunnen am Hirtenhaus - Ortsteil Hahn

Juni 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
					1	2	22
3	4	5	6	7	8	9 Pfingstsonntag	23
10 Pfingstmontag	11	12	13	14	15	16	24
17	18	19	20 Fronleichnam	21 Sommeranfang	22	23	25
24	25	26	27	28	29	30	26

Öffentliche Brunnen auf dem Hahn

Der Dorfbrunnen

Der heutige Stadtteil Hahn war bis zum 1.4.1938 eine selbstständige Gemeinde. Im Jahre 1934 wurde der Ort an die öffentliche Wasserversorgung Lebachs angeschlossen.[1] Es gab zwei öffentliche Brunnen, den Dorfbrunnen und den Brunnen am Hirtenhaus. Jeder Hof hatte eine Pitz mit Pumpe zur Wasserversorgung.[2]

Franz Sauer berichtet: *„Der Dorfbrunnen wurde von den Bewohnern hauptsächlich als Trinkwasserbrunnen genutzt, während der am Hirtenhaus als Viehtränke diente. Beide Brunnen bestanden schon vor 1845. Der Dorfbrunnen war rund gefasst mit einem eisernen Deckel, der immer nach der Nutzung geschlossen wurde, um das Wasser sauber zu halten.*

Der Brunnen lieferte gutes Trinkwasser, das mit Eimern entnommen wurde. Es gab einen Überlauf. Laut Gemeinderatsbeschluss vom 24.2.1928 ging der Dorfbrunnen aus der öffentlichen Nutzung in private Hand über, eine Entscheidung, durch die wohl Druck zum Anschluss des Ortes Hahn an die zentrale Versorgung erzeugt werden sollte. Als dieser dann zwangsweise erfolgte, war der Brunnen überflüssig. Die Leitung wurde von der Firma Franz Riehm mit viel Handarbeit und der Beschäftigung von Lebacher Arbeitslosen verlegt". In den 1970er Jahren, als Ziegler sein Haus neu baute, wurde der Brunnen verfüllt und der Hof asphaltiert. Heute ist von ihm nichts mehr zu sehen."

Manfred Naumann hat Aufzeichnungen im Stadtarchiv gefunden, wonach der *„Hahn im Jahre 1909 über 7 Häuser und 55 Einwohner verfügte, 1923 lebten hier 35 Einwohner"*. Er schließt daraus, dass die Kosten für den Bau einer langen Leitung von Lebach aus angesichts der geringen Bevölkerungszahl zu hoch waren, so dass der Wasseranschluss nicht direkt 1913 kam. In einem alten Verzeichnis beim Wasserwerk fand Herr Naumann die Angabe, dass *„im Jahre 1920 eine Wasserleitung auf einer Länge von 515 Metern zum Hahn verlegt wurde*. Er nimmt an, dass dies die Strecke im Bereich Friedensstraße, Friedhof, bis Hahn gewesen sein könnte. Jedenfalls ist er sich sicher, dass der Versorgungsanschluss im Jahre 1934 aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen erfolgte. Der Anschluss brachte auch eine Unabhängigkeit von der Ergiebigkeit der Niederschläge, denn Egon Gross berichtet in seinem Kalenderartikel zum Januar 2016 von sehr trockenen Jahren um 1924. Die Brunnen der Gemeinde Hahn reichten für die Versorgung aller Höfe nicht aus. Die beiden Höfe der Familie Sauer hatten besondere Probleme, da sie auf Lebacher Bann lagen und ihnen angesichts der Wassernot der Zugang zum Laufbrunnen am Hirtenhaus verwehrt wurde. Die Lösung *„kam 1926 durch Aufnahme beider Höfe 'Sauer' in den Gemeindebann des Hahn"*.

Der Laufbrunnen am Hirtenhaus

Nach einer Erhebung von Angaben zur Wassermenge und Qualität von Brunnen aus dem Jahr 1904 wird die Wasserqualität des Laufbrunnens auf dem Hahn als gut bezeichnet. Dieser spendete 4 Liter Wasser pro Minute.[3] Am 1.4.1912 musste die Gemeinde Lebach wieder Auskunft über die Versorgungsanlagen in ihrem Bezirk geben. Bei dem Brunnen auf dem Hahn wird von einem *„eisernen Kasten mit zugänglicher Quelle"* gesprochen.[4] Nach Auskunft von Franz Sauer und Willi Ziegler waren die beiden Tröge und die Brunnenstube aus Eisen, letztere war offen. Willi Ziegler betont: *„Die beiden Brunnen wurden im Laufe der Zeit erneuert und aus Beton errichtet."* Manfred Naumann schreibt zur geologischen Situation: *„Die Quelle befindet sich direkt im Bereich des Hirtenhauses. Hier kann es sich um einen Grundwasserleiter des Oberrotliegenden (ro 3) in der so genannten Kreuznacher Fazies, d.h. einer Schichtenfolge von klüftigen, zugleich porösen, schwach schluffigen und lagenweise geröllführenden Feinmittelsandsteinen handeln, die in einer Mächtigkeit von mindestens 70 m vorliegen. Die oberen Meter dieser Sandsteine liegen als mürbe, zersetzte und verwitterte Sandsteine, teils als dicht gelagerte Sande, vor. In diesem Gebiet des Ortsteils Hahn werden die Kreuznacher Schichten stellenweise von den Sandsteinen des mittleren Buntsandsteins bedeckt, die mit dem Oberrotliegenden eine hydrogeologische Einheit bilden. Dies alles kann bewirken, dass ein Grundwasserleiter von Tanneck hier im Bereich der Senke am Hirtenhaus ausgetreten, gefasst und als Brunnenzuleitung genutzt wurde. Dass dort eine Quelle ist, besagt auch der Bereich des Bachlaufes vom Brunnen über Böhmen zur Theel."* Nach Franz Sauer wird dieser Bach *„Brühlgraben"* genannt. In der Brunnenstube steht das Quellwasser in einer gewissen Höhe und wird heute noch in den großen Brunnentrog geleitet. Dieser verläuft von Nord nach Süd, ist 4,75 m lang, 1,66 m breit und 58 cm tief. Heute ist es verboten, das Wasser dieses Troges als Trinkwasser und zum Autowaschen zu nutzen. Der von West nach Ost verlaufende Steintrog ist 3,97 m lang, 1,14 m breit und 23 cm tief ist. Der Zufluss von der Brunnenstube aus wurde verstopft. Willi Ziegler erinnert sich: *„Die Tiere wurden beim Weidegang an der Anlage getränkt und auch im Winter hierhin gebracht. Ab 1984 wurden sie nicht mehr auf die Weide gelassen."* Allerdings hat dieser Brunnen eine besondere Bedeutung für die Trinkwasserversorgung der Bewohner des Hirtenhauses, da sie nicht an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen sind. Bei Dora Dimel findet man Angaben zum Schweinehirten. Er zog jeden Tag mit der Schweineherde in den Wald, im Krieg um 1940 war es *„Frau Hirtin"*. Er erhielt neben der freien Wohnung im gemeindeeigenen[5] Hirtenhaus von jedem Hähninger Haus eine Parzelle Land und eine Wiese. Die Bauern pflanzten für ihn Kartoffeln, ebenso erhielt er zwei Sack Korn von jedem Haus. Sie übernahmen die Fahrten. Der Hirte wurde sorgfältig ausgesucht, denn ihm war zum Teil das Vieh des Ortes anvertraut.[6] Er hielt den Brunnen mit Umgebung sauber und war oft ein Bergmann im Ruhestand. Noch bis 1971 war das Hirtenhorn hinter der Schweineherde zu hören. Der letzte Hirt, Friedrich Hanusa, arbeitete bis 1971.[7] Er kam mit 63 Jahren 1958 aus Hindenburg in Oberschlesien nach Lebach und starb am 5.12.1971.[8]

Hildegard Bayer

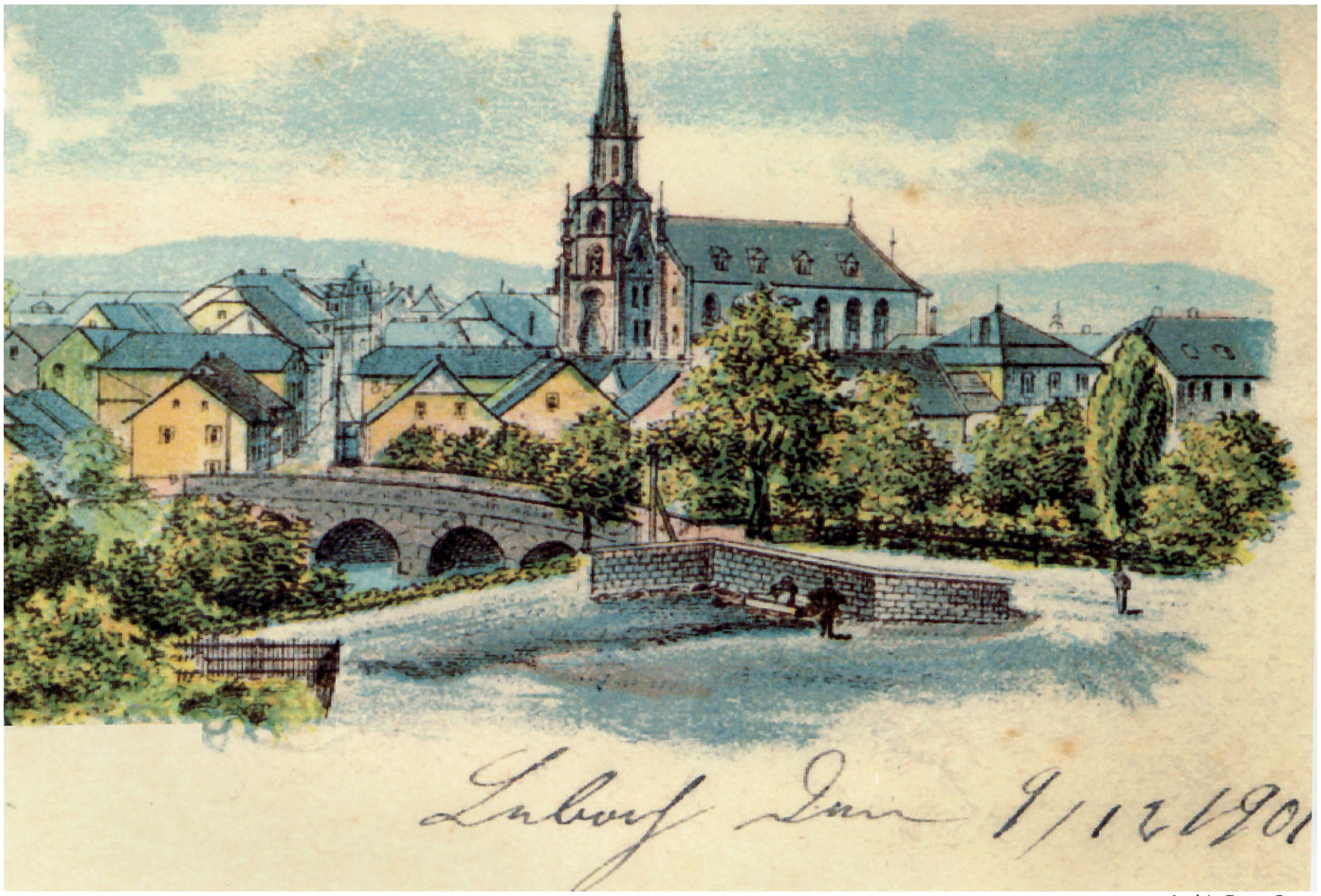
Kataster Hahn mit Lage des Gemeindebrunnens

Luftbild des Hahnengrabens mit Ortsteil Hahn und Laufbrunnen

Quellen:

1 Gross, E., Historischer Kalender 2016, Januar; 2 Stadtarchiv, Fach 31, Nr. 2, Vol. I, 1907; 3 Stadtarchiv, Fach 31,2, Vol. I, 1904 ff.; 4 Stadtarchiv, Fach 31, 2, L 1.4.1912; 5 Franz Sauer 6 Dimel, D., In der Geeinde Lebach, 1940, Der Hahn und die Hähninger; 7 Abel, W., Historischer Kalender 2001, Februar; 8 Peter Rück

Besten Dank an Egon Gross, Manfred Naumann, Peter Rück, Franz Sauer, Richard Wagner und Willi Ziegler
Die Bilder wurden von Gerhard Schorr, Katasteramt, geliefert und sind zur Veröffentlichung freigegeben.



Archiv Egon Gross

Der Jakobsbrunnen an der Theel
Ausschnitt aus einer kolorierten Postkarte von 1895

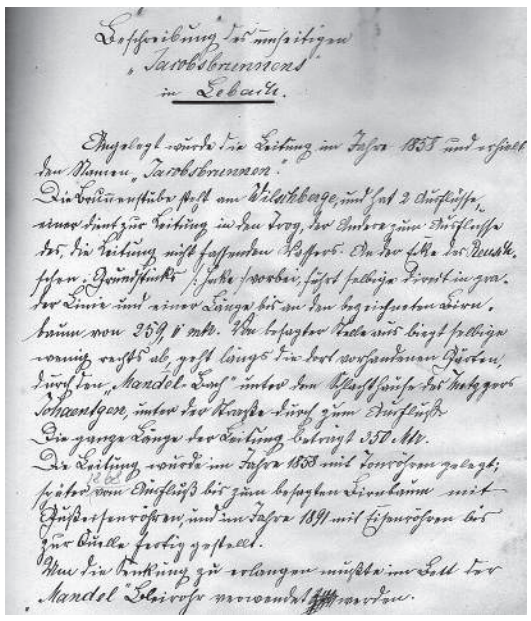
Juli 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
1	2	3	4	5	6	7	27
8	9	10	11	12	13	14	28
15	16	17	18	19	20	21	29
22	23	24	25	26	27	28	30
29	30	31					31

„Jakobsbrunnen“ oder Brunnen an der Theel

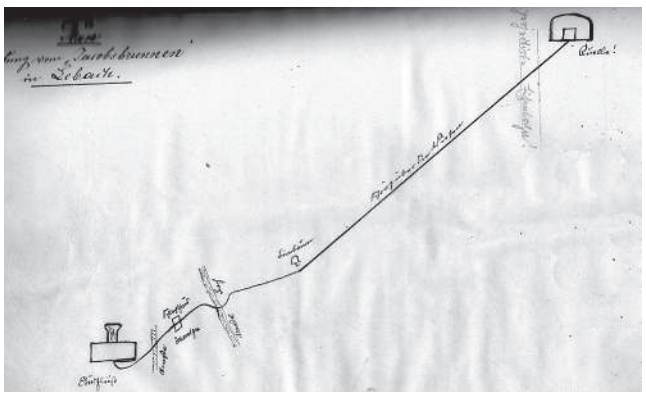
Am 10.12.1913 wurde das erste Lebacher Wasserwerk in Betrieb genommen. Davor erhielten die Lebacher Bürger ihr Wasser aus öffentlichen Brunnen bzw. aus selbst gebauten Zieh- oder Pumpbrunnen auf dem eigenen Grundstück. Diese Art Brunnen, „Petz“ oder „Pitz“, genannt war in Lebach fast in jedem Haus zu finden.

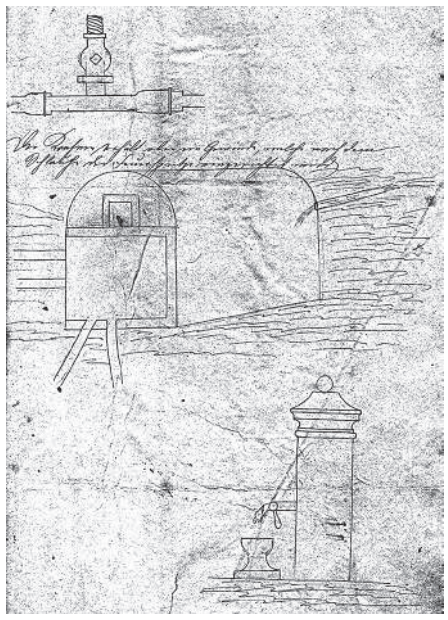
Im Jahre 1909 gab es in Lebach 290 Häuser, 1886 Einwohner, 464 Stück Großvieh und 351 Stück Kleinvieh, die alle mit Wasser versorgt werden mussten. Dafür wurden Brunnen angelegt. Einer der öffentlichen Laufbrunnen war der „Jakobsbrunnen“ an der Theel. Seine Quelle lag in der Bornwiese am Fuße des Wünschberges hinter dem Anwesen (Öl Gross). In den Akten des Lebacher Stadtarchivs findet sich eine schöne Beschreibung und eine Zeichnung dieses Brunnens. Die Quelle wurde in einer Brunnenstube gefasst, die noch bis zum Bau der Saarbahnstrecke Lebach-Saarbrücken zu sehen war.



Beschreibung des umseitigen „Jacobsbrunnens“ in Lebach.

Angelegt wurde die Leitung im Jahre 1858 und erhielt den Namen „Jacobsbrunnen“.
Die Brunnenstube steht am Wilschberge, und hat 2 Ausflüsse, einer dient zur Leitung in den Trog, der Andere zum Ausflusse des, die Leitung nicht fassenden Wassers. An der Ecke des Reusch'schen Grundstück/Hecke/ vorbei, führt selbige direkt in grader Linie und einer Länge bis zu dem bezeichneten Birnbaum von 259 mtr. Von besagter Stelle aus biegt selbige wenig rechts ab, geht längs der dort vorhandenen Gärten, durch den „Mandel-Bach“ unter dem Schlachthause des Metzgers Johaentgen, unter der Straße durch zum Ausfluß.
Die ganze Länge der Leitung beträgt 350 Mtr.
Die Leitung wurde im Jahre 1858 mit Tonröhren gelegt; später vom Ausfluß bis zum besagten Birnbaume mit Gußeisenröhren, und im Jahre 1891 mit Eisenröhren bis zur Quelle fertig gestellt.
Um die Senkung zu erlangen mußte im Bett der „Mandel“ Bleirohr verwendet werden.





Die Beschreibung in schöner Sütterlinschrift lautet:

Beschreibung des umseitigen „Jakobsbrunnens“ in Lebach

Angelegt wurde die Leitung im Jahre 1858 und erhielt den Namen „Jacobsbrunnen“. Die Brunnenstube steht am Wilschberge (Wünschberg) und hat 2 Ausflüsse, einer dient zur Leitung in den Trog, der Andere zum Ausflusse des die Leitung nicht fassenden Wassers. An der Ecke des Reusch'schen Grundstück/Hecke/ vorbei, führt selbige direkt in grader Linie und einer Länge bis zu dem bezeichneten Birnbaum von 259mtr. Von besagter Stell aus biegt selbige wenig rechts ab, geht längs den dort vorhandenen Gärten, durch den „Mandel Bach“ unter dem Schlachthause des Metzgers Johaentgen unter der Straße durch zum Ausfluße. Die ganze Länge beträgt 350mtr. Die Leitung wurde im Jahre 1858 mit Tonröhren; später 1868 vom Ausfluß bis zum besagten Birnbaum mit Gußeisenröhren, und im Jahr 1891 mit Eisenröhren bis zur Quelle fertiggestellt. Um die Senkung zu erlangen mußte im Bett der „Mandel“ Bleirohr verwendet werden.

Hinweis: Zwischen der heutigen Apotheke Winter und der Metzgerei Johäntgen (Kläser) gab es damals einen Durchgang.

Der Brunnen stand erst am Hause Klein (Pickard-Café) und wurde wegen notwendiger Straßenbauarbeiten gegenüber an die Theelbrücke verlegt. Er spendete pro Minute 18 Liter Trinkwasser. Er war nicht nur Trinkbrunnen, sondern auch der Waschplatz der Lebacher Hausfrauen. Für diese Funktion wurde extra eine Brunnenordung erlassen, die genau regelte, wer wann waschen durfte und wie der Brunnen zu pflegen sei. Bei Verstößen gegen diese Ordnung wurden Geldstrafen erlassen. 1915 wurde die Anlage geschlossen, da durch den Eisenbahnbau der Zulauf zerstört wurde. Die Bahn zahlte damals 800 Mark Schadensersatz.

Der Name „Jakobsbrunnen“ ist biblischen Ursprungs und erinnert an die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Brunnen des Jakob bei Sychar, als er auf dem Weg von Jerusalem nach Galiläa war (Joh. 4/5-36). Im Gespräch der beiden, ging es um das lebendige Wasser, das Wasser des Lebens.

Brunnen diesen Namens gibt viele auf der Welt.

Richard Wagner

Quelle: Archiv der Stadt Lebach
Bilder: Lageplan, Beschreibung, Zeichnung Brunnenstube und Brunnenstock

Foto: Richard Wagner 1973

Der Jabacher Dorfbrunnen

August 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
			1	2	3	4	31
5	6	7	8	9	10	11	32
12	13	14	15 Mariä Himmelfahrt	16	17	18	33
19	20	21	22	23	24	25	34
26	27	28	29	30	31		35

Der Brunnen von Jabach

Wasser ist die notwendige Lebensgrundlage für Mensch und Tier. Deshalb ist die Wasserversorgung, früher insbesondere in einer landwirtschaftlichen Ansiedlung, ein zentrales Problem. Für die Höfe in Jabach bedeutete dies bis weit in das 19. Jahrhundert hinein, dass die Versorgung mit Hilfe von selbst gegrabenen Grundwasserbrunnen erfolgte, wobei später die Förderung durch eine Handpumpe vorgenommen wurde (sog. Pütz). Das Vieh konnte auch teilweise an der nahen Theel getränkt werden.

In den Siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die Idee geboren, die Wasserversorgung durch den Bau eines Laufbrunnens (gespeist von einer Quelle am Hoxberg) zu verbessern. Man beschäftigte sich schon länger damit, bis es im Sommer 1876 so weit war.

Die Jabacher, an der Spitze Ortsvorsteher Mathias Knobe, gingen mit Unterstützung des damaligen Lebacher Bürgermeisters Reusch das Projekt an.

Eine ausgiebige Beschreibung des neuen Brunnens ist in der alten Lebacher Schulchronik enthalten unter der Überschrift: *Errichtung eines doppelröhrigen Laufbrunnens in der Gemeinde Jabach (errichtet im Sommer 1876).*

Darin wird neben der Erwähnung der Lebensnotwendigkeit des Wassers für Mensch und Tier festgehalten, dass das Projekt in Jabach, ähnlich wie die zentrale Wasserversorgung in Lebach, durchaus umstritten war. Großen Raum nimmt die Beschreibung des erstellten Bauwerkes ein. Akribisch werden hier die technischen Einzelheiten mit Maßangaben dargestellt. Die Leitung bestand aus Steingutröhren mit einem Durchmesser von 2 ½ Zoll. Etwa 200 Meter in südlicher Richtung vom Ort entfernt wurde bei dem Hirtenhaus eine Brunnenstube angelegt, außerdem auch eine Möglichkeit der Ableitung von Wasser zur Bewässerung von Weideflächen. Der Brunnen in der Ortsmitte bestand aus dem Brunnenstock und zwei großen Wasserbehältern, einer für Trinkwasser, der andere diente als Viehtränke. Der Abfluss des Wassers erfolgte durch einen unterirdischen Kanal in die Theel.

Die Aufzeichnung endet mit den Worten: „Ehre den Urhebern einer solchen Anlage!"

In seinem Hausbuch hat Peter Bauer (Marians) darüber vermerkt: *„zum ersten Mal gesprungen am 6. Juli 1876, die Kosten betrugen 778 Thaler".*

1913 wurde in Lebach die zentrale Wasserversorgung eingeführt. In den späten 20er Jahren wurde auch Jabach zentral versorgt, und der Brunnen wurde an diese Leitung angeschlossen.

Peter Bauer schreibt in seinem Hausbuch hierzu: „Die Wasserleitung für Jabach wurde gebaut im Jahre 1928 und zwar zuerst von Lebach her mit Lebacher Wasser. Ein Jahr später 1929 wurde die Leitung weiter gebaut von den Häusern Bastuck und Radge bis zur Quelle, damit hörte das Lebacher Wasser auf."

Die Fassung erfolgte in einer Brunnenstube, die heute noch unterhalb der Wassertretanlage am Hoxberg steht, allerdings ohne Funktion.

1938 wurde die selbständige Gemeinde Jabach nach Lebach zwangseingemeindet. Im Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 31.3.1938 ließen sich die Jabacher ausdrücklich das Recht zusichern, kostenlos das Wasser des Brunnens auch in Zukunft für ihr Vieh nutzen zu können.

Nach dem Krieg diente der Brunnen in Form von einfachen Eisentrögen weiterhin als Viehtränke. Später wurden die Eisentröge durch einen Sandsteinbrunnen ersetzt. Mit dem Rückgang und der späteren Aufgabe der Viehwirtschaft verlor der Brunnen an Bedeutung, langsamer Verfall machte sich breit. Deshalb dachten die Jabacher daran, den Brunnen zu erneuern. Nach einigem Hin und Her wurde dann im Jahr 1994 der neue Brunnen von der Stadt Lebach gebaut. Die Einweihung der neuen Brunnenanlage erfolgte 1995.

Dass der Brunnen, der „Burren" wie die Jabacher sagen, schon immer als Mittelpunkt des Dorfes eine integrative Wirkung hatte, zeigt die Tatsache, dass die Jabacher Bürgergemeinschaft ab 1979 eine Reihe von Festen organisierte, von denen Besucher heute noch schwärmen. Insgesamt hat die Jabacher Bürgergemeinschaft, auch unter Mitwirkung einiger Lebacher Bürger, in mehr als zehn Veranstaltungen mit viel Engagement und Freude eine Summe von rund 130.000,- DM erwirtschaftet und für gemeinnützige und karitative Zwecke gespendet.

Dieter Heim

Eine Attraktion war die Brunnentaufe mit Naupenwasser, hier zelebriert von Albert Raber, Hans Spang und Felix Boullay anläßlich des Burrefeschdes 1995
Fotos: Sammlung Dieter Heim
(Nòuben = Naupen, Gelüste, Launen in E. Braun, neues Lebacher Mundartbuch S. 179)

Die neue Brunnenanlage an Pfingsten 1995

Foto: Richard Wagner

Der Weiher in Landsweiler

Die inzwischen mit einem Baum bewachsene Brunnenstube lieferte das Wasser für Landsweiler

September 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
						1	35
2	3	4	5	6	7	8	36
9	10	11	12	13	14	15	37
16	17	18	19	20	21	22	38
23 Herbstanfang	24	25	26	27	28	29	39
30	31						

Die Wasserversorgung in Landsweiler

Das Dorf Landsweiler verdankt seine Entstehung in der Zeit nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches dem Zusammentreffen eines Verbindungsweges mit einem dauerhaft fließenden Brunnen mit Frischwasser. Der gallo-römische Verbindungsweg führte von der Saar über den Hangenberg herkommend durch die heutige Eisenbahnstraße zur Bubacher Scheib hinauf und weiter zur Siedlung Wareswald bei Tholey. Der Brunnen befand sich unmittelbar neben der Eisenbahnstraße in der Senke des Mandelbachs auf dem Gelände der heutigen Firma Altmeyer GmbH. Dieser Brunnen lieferte etwa 20 Liter Wasser in der Minute und stellte damit als Dorfbrunnen die Wasserversorgung für Landsweiler bis ins 20. Jahrhundert sicher. Leider konnte kein Bild der Brunnenanlage gefunden werden. Eine Vorstellung von der Größe der Anlage gibt aber der Antrag des Gemeinderates an die Forstverwaltung aus dem Jahr 1888. Um neue Brunnentröge herzustellen, benötigte man zwei Eichenstämme von je 10 m Länge und einem Durchmesser von mindestens 70 cm. Später wurden die Brunnentröge durch Wannen aus Blech ersetzt. Ein Zeitzeuge erinnert sich an das Aussehen der Brunnenanlage in den 1930-Jahren. Danach stand sie an der „Borrgass“ kurz vor der Mandelbachbrücke und hatte zwei Wasserbecken aus Blech, die etwa 2,5 m lang, 70 cm breit und 50 cm tief waren. Die Größenordnungen zeigen, dass die Brunnenbecken überwiegend als Tränken für Pferde und Rinder dienten. Daneben wurden die Wasserbecken zum Waschen der Wäsche und Kleidung genutzt. Ein Bericht des Kreisarztes über eine Besichtigung im November 1902 zeigt, dass diese Arbeit nicht immer Freude machte. Danach war die Umgebung des Brunnens derart versumpft, dass die waschenden Frauen bis über die Knöchel im Wasser standen. Er empfahl eichene Bohlen anzubringen, auf denen die Waschfrauen stehen könnten.

Auch ansonsten blieb die Versorgung der Haushalte und des Kleinviehs mit Brunnenwasser mittels Holz- und Blecheimer eine anstrengende Arbeit. Deshalb wurde bereits im 18. Jahrhundert bei manchen der alten Bauernhäuser ein Ziehbrunnen, ein so genannter Pütz, gegraben. Nach einer Aufstellung von 1904 gab es in Landsweiler 13 solcher Ziehbrunnen, die bis zu 15 m tief waren. Dazu kamen noch 15 Pumpbrunnen, bei denen man nach Wasser gebohrt hatte, das dann mit einer Handpumpe aus bis zu 20 m Tiefe gefördert wurde.

Für viele Haushalte blieb die Wasserversorgung aber eine mühsame Angelegenheit. Der Landsweiler Gemeinderat beschloss daher im Oktober 1887, eine Rücklage von 4.000 Mark, die eigentlich für den Neubau eines Schulhauses gedacht war, zum Bau einer Wasserleitung zu verwenden. Im Beschlussprotokoll heißt es: „Es ist aber unser brennender Wunsch, diese Summe zur Abhilfe eines Wassermangels zu verwenden, an dem wir schwer leiden. Es existiert nämlich im Dorfe nur ein Brunnen, der außerdem noch außerhalb des Ortes liegt, bei niederstem Hochwasser absolut unzugänglich und zu keiner Zeit die Bedürfnisse zu befriedigen im Stande ist. Da bei Feuergefahr die größte Not für das Dorf entstehen kann und nur die Möglichkeit gegeben ist, durch eine nicht zu teure Brunnenleitung schnell und reichlich Wasser im Orte zu bekommen.“

Geplant wurde die Wasserleitung von Kreisbaumeister Ballenberg in Fraulautern. Gebaut wurde sie im Herbst des Jahres 1890 von dem Brunnenbaumeister Peter Boullay aus Lebach. Dieser verlegte dazu über 1.250 m Länge ein Rohr von 65 mm Weite von der neu errichteten Brunnenstube in der Gewann „Tränkwies“ zu drei Brunnenkästen, die entlang der damaligen Provinzialstraße, der heutigen Heusweiler Straße, aufgestellt wurden. Das erste Brunnenbecken befand sich an der Ecke zur Falscheider Straße, gegenüber dem Haus Nr. 65 (Getzereiersch). Der zweite Brunnenkasten stand an der Ecke zur Eisenbahnstraße, vor dem Gebäude der ehemaligen Volksbank. Der dritte Laufbrunnen befand sich vor „Juchems-Haus“, Heusweiler Straße Nr. 31. Auf einer Abbildung dieses Hauses von 1905 ist am unteren Bildrand das Brunnenbecken aus Blech zu sehen. Es war etwa 4 m lang, 60 cm breit und 50 cm tief. Die drei Laufbrunnen lieferten jeweils etwa sieben Liter pro Minute. Das nicht verbrauchte Wasser wurde durch einen Überlauf in den Straßengraben abgeleitet.

Die neue Wasserleitung kam gut an. Bereits im Sommer 1892 beantragten die Bewohner der unteren Heusweiler Straße, die Bergleute Peter Eisenbart, Jacob Doerr, Matthias Hassel, Peter Müller und Jacob Hoffmann, den Ausbau der Wasserleitung mit einem vierten Ausfluss. Da der Querschnitt der Rohre nicht auf einen weiteren Ausfluss ausgelegt war, konnte dem Antrag nicht entsprochen werden. In einer Gemeinschaftsaktion gruben die Anwohner der „Baaschbach“ daher einen eigenen Brunnen am Ortsausgang auf dem Anwesen Weber, der bis heute Wasser liefert.

Bereits 1909 kamen erste Überlegungen zu einer zentralen Wasserversorgung der Gemeinden im Prims- und Theeltal mit Hausanschlüssen auf. Insbesondere drängte der Kreisarzt auf eine bessere Hygiene bei der Wasserversorgung. Auch der Gemeinderat Landsweiler diskutierte diese Pläne, verwarf sie aber wegen der hohen Kosten, die in Form von Umlagen auf die Einwohner zukämen.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1923, wurde einstimmig der Bau einer zentralen Wasserversorgung mit Pumpenwerk und Hochbehälter in Gemeinschaft mit den Gemeinden Eidenborn und Falscheid beschlossen und das vom Kreisbauamt vorgeschlagene Projekt angenommen. Zur Finanzierung der Baumaßnahme sollte eine Anleihe über 100.000 Francs aufgenommen werden. Gebaut wurde die Wasserleitung in den Jahren 1925 und 1926. Im Jahr 1928 erfolgte dann der Zusammenschluss mit der Wasserleitung Lebach.

Was geschah weiter mit den Brunnen in der Heusweiler Straße? Im Juni 1929 befasste sich der Landsweiler Gemeinderat auf Antrag mehrerer Bürger mit der Instandsetzung des Brunnens bei „Juchems Haus“. Die Reparatur wurde abgelehnt. In geheimer Abstimmung entschied sich die Mehrheit für die Entfernung der Brunnen. Eine Rolle dürfte bei dem Beschluss gespielt haben, dass das Wasser aus den Brunnen kostenlos war, was zu Mindereinnahmen bei der zentralen Wasserversorgung führte, Geld das bei deren Finanzierung fehlte. Leider hat sich auch von den drei Brunnen in der Heusweiler Straße keine vollständige Abbildung gefunden. Der Brunnen in der „Borrgass“ wurde in den 1950-er Jahren entfernt. Erhalten geblieben ist von dieser Brunnen-Wasserversorgung die gemauerte Brunnenstube in der „Tränkwies“. Sie versorgt heute den Fischweiher des Angelsportvereins Landsweiler mit Frischwasser. Kurzzeitig diente sie auch in den Jahren 1936 bis 1945 der Wasserversorgung des Lagers des Reichsarbeitsdienstes RAD im Wald Goloch. Davon zeugt heute noch die Betonruine eines Hochbehälters am Waldrand in der Gewann „In den Birken“.

Klaus Feld

Jochems Haus 1926, Landsweiler, Heusweiler Str. 31, unten rechts der Brunnentrog aus Metall. Foto: Sammlung Erhard Müller Landsweiler

Quellen: Stadtarchiv Lebach Fach 31, Nr. 1 bis 4, Beschlussbücher des Gemeinderats der Gemeinde Landsweiler 1845 bis 1921 und 1922 bis 1950, Erinnerungen Karl-Josef Weber, Lebach

Foto: Herbert Reichert

Foto: Richard Wagner

Maschinenhaus vorm Abriss 1979 bei der Jean-Claude-Mühle, heute Poststraße
Vorbau am Hochbehälter auf dem Wünschberg
Inbetriebnahme 10.12.1913

Oktober 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
	1	2	3 Tag der dt. Einheit	4	5	6	40
7	8	9	10	11	12	13	41
14	15	16	17	18	19	20	42
21	22	23	24	25	26	27 Ende Sommerzeit	43
28	29	30	31				44

Kalender Lebach 2019:Layout 1 25.09.18 11:16 Seite 22

Maschinenhaus und Hochbehälter von 1913

Als der Gemeinderat Lebachs sich Ende 1912 für eine zentrale Wasserversorgung entschied, wurde 1913 der Bauantrag für ein Maschinenhaus in den Theelwiesen, zwischen heutigem Bahnhof und Poststraße bei der Jean-Claude-Mühle und für einen Hochbehälter auf dem Wünschberg gestellt.

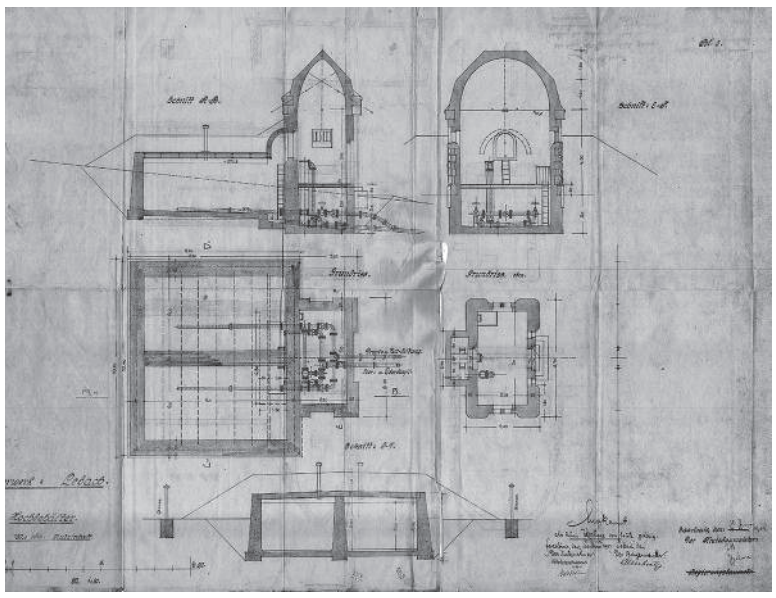
Am 10.12.1913 wurde die moderne Anlage in Betrieb genommen. Die Baukosten betrugen 105 000 Mark. 46000 Mark waren Eigenmittel der Gemeinde, der Rest wurde über Darlehen finanziert.

Das Wasser hat man in 50m Tiefe aus dem Buntsandsteingebirge gefördert. Mit zwei Pumpen wurde es zum Wünschberg, in die dortigen zwei Hochbehälter mit je 60 cbm Fassungsvermögen gepumpt. Die Ergiebigkeit des Brunnens war so groß, dass noch benachbarte Gemeinden mitversorgt werden konnten.

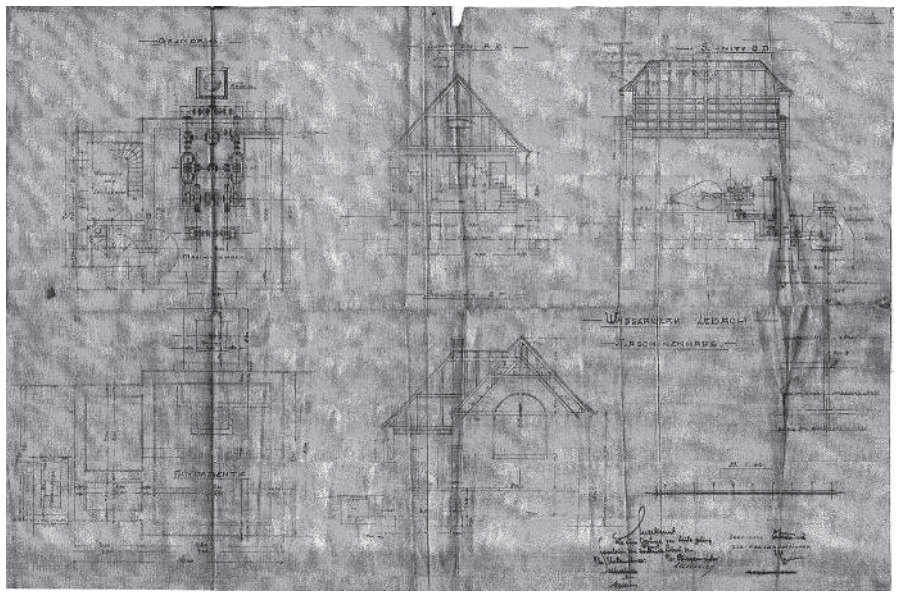
Das Maschinenhaus und das Rohrnetz wurden von der Fa. Ferdinand Klein, Lebach gebaut, den Hochbehälter errichtete die Fa. Mathieu aus Saarlouis-Roden. Die Pumpen und Maschinen lieferte die Firma AMAG-Hilpert, Nürnberg. Die Wasserzähler kamen von den Deutschen Telefonwerken.

In nur knapp sechs Monaten war die gesamte Anlage betriebsbereit.

Die Baupläne der Anlage von 1913



Hochbehälter auf dem Wünschberg



Maschinenhaus in den Theelwiesen

Mit dem Wasser der neuen Anlage konnte Lebach gesamt versorgt werden. Die Hausanschlüsse einschließlich der Wasseruhren wurden von der Gemeinde bereitgestellt.

Pro Haushalt waren damals 18 Mark Wasserzins für 50 cbm Wasser zu zahlen. Der Mehrverbrauch wurde mit zwanzig Pfennig pro Kubikmeter berechnet. Heute kostet das Wasser pro cbm 7,30 € incl. Kanal- u. Grundgebühr. Die Einnahmen der Gemeinde betrugen 7165 Mark, den standen 6665 Mark Kosten gegenüber.

Mit dem Bau des neuen Wasserwerkes (Pumpenhaus) in der Poststraße Ende der 30er Jahre, wurde das alte, kleine Maschinenhaus überflüssig. Ab 1950 fristete es noch als Brennerei des Obst- und Gartenbauvereins sein Dasein, bevor es 1979 der Abrissbirne zum Opfer fiel.

Als einzige Relikte der Bauten von 1913 bleiben auf dem Wünschberg der schöne, aus behauenen Sandsteinquadern gebaute Vorbau des Hochbehälters, umrahmt von alten Bäumen, und der Grundstein des alten Maschinenhauses, der heute den Rasen vor dem neuen Wasserwerk schmückt.

Richard Wagner

Quellen:
Archiv Stadt Lebach
Danke für die Auskünfte von Manfred Naumann, ehemals Leiter der Stadtwerke

Foto: Karl Weber

Wasserkran und Kohlebunker am Stellwerk Lebach-West
Das Stellwerk wurde 2018 abgerissen

November 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
				1 Allerheiligen	2	3	44
4	5	6	7	8	9	10	45
11 Martinstag	12	13	14	15	16	17 Volkstrauertag	46
18	19	20 Buß- und Bettag	21	22	23	24 Totensonntag	47
25	26	27	28	29	30		48

Die Wasserversorgung der Dampflokomotiven auf dem Bahnhof von Lebach.

Letzte Dampflok verläßt den Bahnhof Lebach
Foto Ernst Schmitt

„Am 29. Mai 1976 verlässt die letzte Dampflok den Dienstbereich des Bahnhofs Lebach", schrieb der ehemalige Bahnhofsvorsteher Ernst Schmitt † auf die Rückseite des Fotos, das er damals aufgenommen hatte.

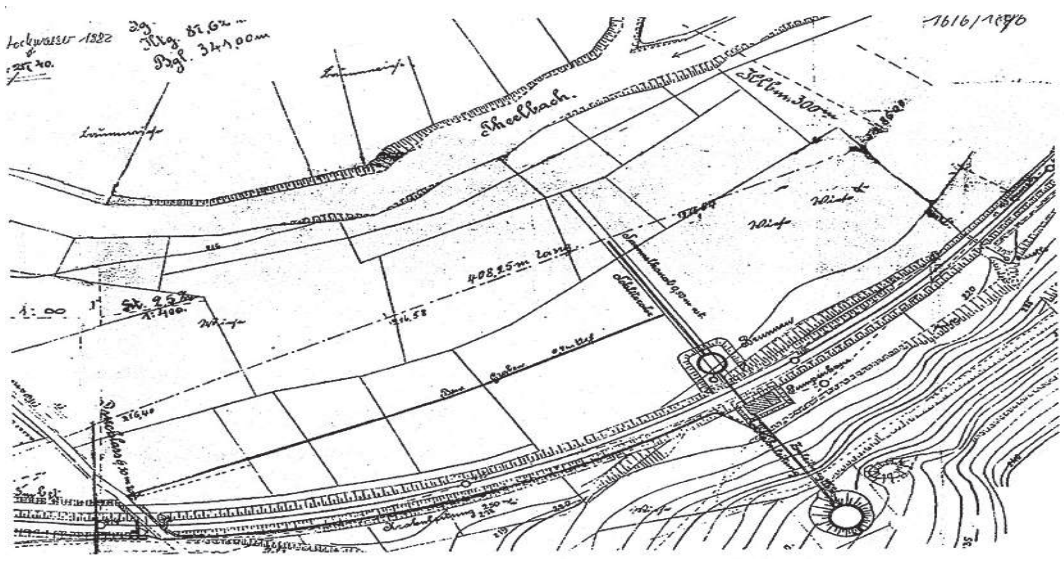
In den Jahren von 1897 bis 1976 waren auf dem Bahnhof Lebach drei sogenannte Wasserkrane in Betrieb. Ein Wasserkran ist eine Befüllstation für Dampflokomotiven mit Wasser zur Dampferzeugung. Der Wasservorrat musste für den Betrieb einer Dampflok regelmäßig aufgefüllt werden. Die Konstruktion des Wasserkrans bestand aus einem senkrecht stehenden Steigrohr mit einem schwenkbaren Dreharm. Dieser wurde zum Befüllen des Wassertanks an den Einfülldeckel des Wasservorratsbehälters der Dampflok geschwenkt. Die Wassernachfüllmengen lagen zwischen zwei und zehn Kubikmetern Wasser, je nach Größe der Dampflokomotiven.

Der Wasserkran Nr. 1 stand hinter dem Bahnhofsgebäude, wo die Personenzüge ihrem normalen Haltepunkt hatten. Der Wasserkran Nr. 2 war an der ehemaligen Großviehverladerampe hinter dem Fahrradhaus Egon Thiery (heute Fahrradhaus Pusse, am Bahnhof 14). Der Wasserkran Nr.3 befand sich in Jabach neben dem Stellwerk an der Kohlenverlade- und Entschlackungsanlage der Dampflokomotiven (siehe Bild Vorderseite).
Da es im Jahr 1897 noch keine zentrale Wasserversorgung in der Gemeinde Lebach gab, musste auf dem Bahnhof Lebach eine eigene Wasserversorgung für die Dampflokomotiven errichtet werden. Die Höhenlage des nahegelegenen Wünschberges und die feuchten Bornwiesen am rechten Ufer des Mandelbaches boten sich hierfür geradezu an.

Man baute in den Bornwiesen unmittelbar neben dem Gleiskörper einen tiefen Brunnenschacht und speiste diesen zusätzlich durch einen Sammelkanal in Schlitzrohrausführung mit 50 cm Durchmesser, der in die feuchten Bornwiesen verlegt wurde. Auf der gegenüberliegenden Seite des Gleiskörpers wurde das Pumpenhaus gebaut, um das Wasser in einen Sammelbehälter am Hang des Wünschberges in eine Höhe von 230 m über Normalnull zu pumpen. Das freie Gefälle zu den drei Wasserkranen im Bahnhofsbereich betrug ca. zehn Meter und konnte ohne Pumpenleistung auskommen.

In den folgenden Jahren wurden die Dampflokomotiven immer größer und leistungsfähiger. Auch der Zugverkehr auf dem Bahnhof Lebach nahm durch die Eröffnung der neuen Bahnlinie Lebach - Völklingen (01.Oktober 1911) immer mehr zu, so dass die Wassergewinnung in den Bornwiesen zur Speisung der Dampflokomotiven nicht mehr ausreichte. Man benötigte das Wasser aus dem Theelbach. Das Theelwasser war aber oft nach starken Regenfällen braun gefärbt und mit abgeschwemmter Ufererde angereichert. Deshalb musste das Wasser aus der Theel noch vor der Einleitung in den Tiefbrunnenschacht mittels einer Koksbatterie schon am Theelufer gefiltert und gereinigt werden. Diese Methode der Wassergewinnung zur Speisung der Dampflokomotiven war am Bahnhof Lebach in den Jahren von 1897 bis 1976 ununterbrochen in Betrieb bis die letzte Dampflok am 29. Mai 1976 den Bahnhofsbereich Lebach verlassen hatte.

Egon Gross



Plan d. Wasserversorgung des Bahnhofs Lebach

Quellen: Die Eisenbahnen im Landkreis Saarlouis, Dieter Lorig u. Franz Josef Weisgerber
Archiv der Stadt Lebach
Archiv der Bundesbahndirektion Saarbrücken
Wikipedia: Wasserkrane

Foto: Manfred Naumann 1972

Das neue Wasserwerk gebaut Ende 1930

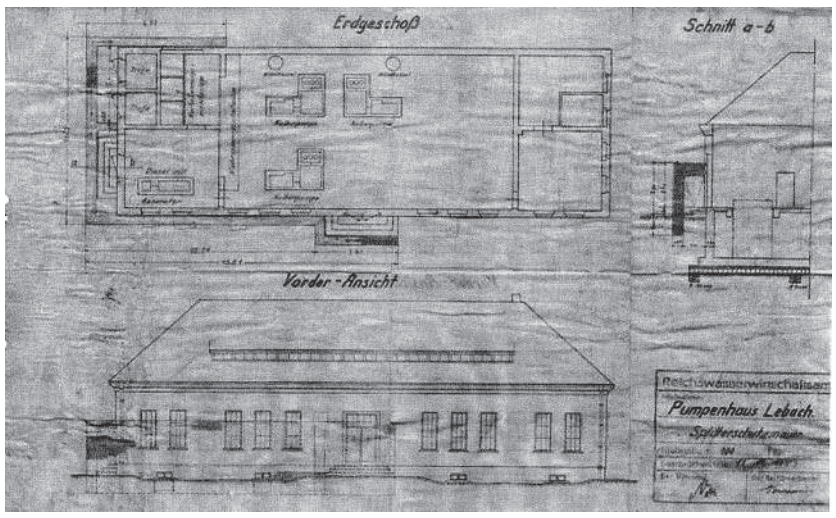
Im Vordergrund der Grundstein des Pumpenhauses von 1913

Dezember 2019

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
						1 1. Advent	48
2	3	4	5	6 Nikolaus	7	8 2. Advent	49
9	10	11	12	13	14	15 3. Advent	50
16	17	18	19	20	21	22 4. Advent/ Winteranfang	51
23	24 Heiligabend	25 1. Weihnachtstag	26 2. Weihnachtstag	27	28	29	52
30	31						1

Das neue Maschinenhaus in der Poststraße

Die Bevölkerung in der Gemeinde Lebach war seit dem Bau des ersten Maschinenhauses an der Jean-Claude-Mühle im Jahre 1913 bis Ende der 30er Jahre, stark gewachsen. Da alle Häuser durch die Verordnung „Anschlusszwang“ an die öffentliche Versorgung angeschlossen werden mussten und der Bau der Kasernen dazu kam, war es notwendig, Ende 1930 ein neues, leistungsfähigeres Maschinenhaus (Pumpenhaus) in der Poststraße zu errichten. Leider fehlen uns hier die entsprechenden Nachweise. Dem Hochwasser im Dezember 1993 (siehe Kalenderblatt Hochwasser) sind sehr viele Unterlagen und Dokumente zum Opfer gefallen, so dass hier nur noch ein Rahmen der Historie gegeben werden kann.



Vorhanden ist nur eine Zeichnung aus dem Jahre 1943, die den Verlauf einer Splitterschutzmauer um das Maschinenhaus zeigt (s. Bild). Die Mauer wurde aus 28.000 Steinen gebaut, die nach dem Krieg der Bevölkerung zum Hausbau zur Verfügung gestellt wurden.

Im Jahre 1938 gab es vier Wasserleitungszweckverbände, und zwar: Lebach, Landweiler-Eidenborn-Falscheid, Niedersaubach-Rümmelbach und Vorscheid.

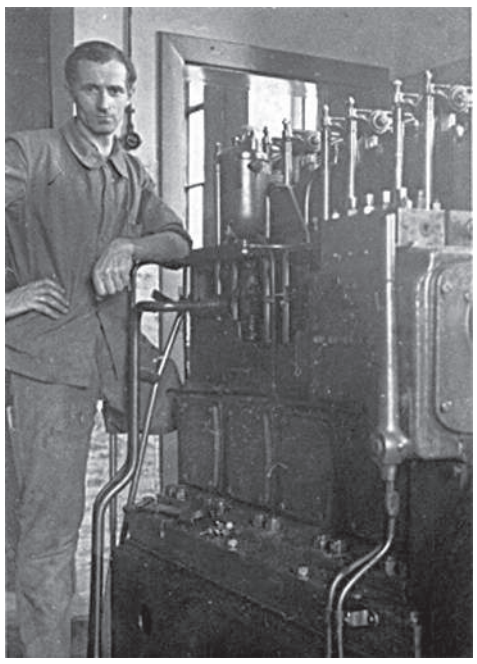
Am 29.2. 1958 wurde die Satzung über die Gründung des Wasserversorgungszweckverbandes “Amtswerke Lebach“ veröffentlicht. Diesem gehörten die Gemeinden Lebach, Landsweiler, Eidenborn, Falscheid, Knorscheid, Primsweiler, Niedersaubach und Rümmelbach an.

Der Zweckverband bestand bis zum 31. Dezember 1973. Nach der Gebietsreform 1974 gab es bis 31.12.1998 die Wasserwerke „Gemeinde Lebach“, danach, ab 1.1.1999 die „Stadtwerke Lebach“. Zum 1.1.1974 schied die Gemeinde Primsweiler aus dem Verband aus und Gresaubach wurde der Gemeinde Lebach zugewiesen. Für Gresaubach wurde dann, bedingt durch die unsichere eigene Versorgung im Jahre 1974/1975, eine neue Leitung vom Hochbehälter Tanneck bis zum Hochbehälter Ebert verlegt und damit der Engpass behoben.

Durch neue Tiefbohrungen Anfang der 50er Jahre wurde die Bevölkerung mit bestem Trinkwasser versorgt. Die Gemeinde Lebach erhielt vier neue Brunnen, die bis zu einer Tiefe von 120 m reichen. 1954 bekam die Gemeinde Lebach die Rechte, Wasser aus diesen Brunnen, bis zu einer Menge von 1,68 Mio. Kubikmeter jährlich zu fördern.

Durch die Wasserknappheit im Bereich des Zweckverbandes der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Ottweiler, zu denen die Theeltalgemeinden Aschbach, Thalexweiler, Steinbach und Dörsdorf sowie die Orte um die Gemeinde Eppelborn gehörten, bekam dieser im Jahre 1954 ebenfalls das Recht, aus drei Brunnen eine Menge von 1,35 Mio. Kubikmeter zu fördern. Das ergab eine Fördermenge von Insgesamt rund 3 Mio. Kubikmeter Wasser pro Jahr. Für die Versorgungssicherheit wurden im Laufe der Jahre große Hochbehälter z.B. am Kastanienbaum oberhalb des Schulzentrums, in Eidenborn, auf dem Hoxberg, auf Tanneck und zusätzlich ca. 115 km Leitungen gebaut.
Bedingt durch die Tiefe der Brunnen, 120 m im Sandsteingebirge liegend, bedarf es bis heute keiner besonderen Aufbereitung des geförderten Wassers. Dem Lebacher Trinkwasser wird eine „hervorragende Qualität“ bescheinigt.

Die Bevölkerungszahl, die mit Lebacher Trinkwasser versorgt wird, beläuft sich auf ca. 75.000 Personen. Dass diese hohe Förderung und die Qualitätssicherung einer stetigen Beaufsichtigung unterliegt, ist selbstverständlich. Diese Arbeiten werden von besonders geschulten und engagierten Mitarbeitern vorgenommen, die während ihrer Arbeitszeit und auch in ihrer Rufbereitschaft die Gewähr für eine konstante Versorgung übernehmen. Hier sind u.a. Konstantin Marx und Josef Hero zu nennen, die über Jahrzehnte für die Wasserversorgung verantwortlich waren. Von 1993 bis zum Ruhestand 2012 leitete Manfred Naumann die Stadtwerke Lebach. Danach übernahm Arno Graf die Führung.



Das Motto „Wasser ist Leben - ohne Wasser kein Leben“ ist heute wichtiger den je.

Manfred Naumann

Quellen:
Archiv der Stadt Lebach,
Archiv der Stadtwerke Lebach,
Archiv des Historischen Vereins Lebach
Information von Franz Marx, das Bild zeigt seinen Vater Konstantin Marx, Betriebsleiter am Notstromaggregat.

Aschbach: Henselhofer Brunnen 1970

Aschbach: Henselhofer Brunnen 2001

Falscheid: Am Hesselborn

Falscheid: Dofrbrunnen

Falscheid: Brunnen am Forstgarten

Lebach-Jabach: Dorfbrunnen

Lebach-Jabach: Burrefeschd 1980

Lebach-Jabach: Dorfbrunnen 1995

Gresaubach: Dorfbrunnen

Niedersaubach: Brunnen am Schmitzhaus

Niedersaubach: Dorfbrunnen 1943

Niedersaubach: Dorfbrunnen um 1960

Niedersaubach: Dorfbrunnen

Niedersaubach: Weihe d. neuen Brunnens 1981 durch Pastor Meiser

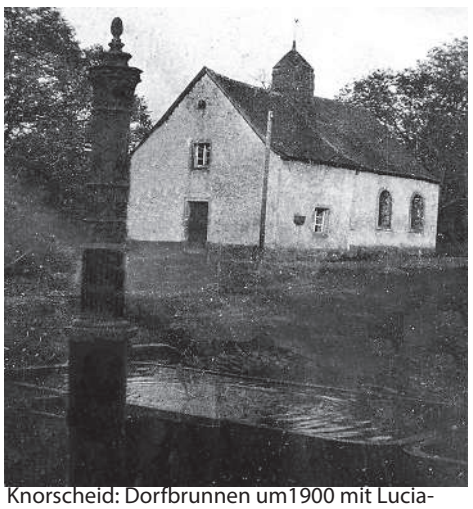
Niedersaubach: der neue Dorfbrunnen

Rümmelbach: Dorfbrunnen m. Pilgergruppe nach Höchsten um1950

Rümmelbach: Dorfbrunnen2006

Rümmelbach: Dorfbrunnen 2009

Knorscheid: Dorfbrunnen mit Aloysia Leismann


Knorscheid: Dorfbrunnen um1900 mit Lucia-kapelle noch mit Vorbau einer Wohnung

Knorscheid: Dorfbrunnen m. Reiter Karl Bettscheider

Knorscheid: Dorfbrunnen 2001 neu

Eidenborn: Klaffenbrunnen nach Neubau 1968

Eidenborn: Klaffenbrunnen um 1900, Ausschnitt aus einer alten Ansichtskarte..

Die Fotos kommen aus den Archiven und Sammlungen der Stadt Lebach, der Historischen Vereine: Lebach Niedersaubach und Aschbach, von Hildegard Bartsch, Jakob Britz, Egon Gross, Nikolaus Gross (Neipler Nickel), Josef Lattwein, Aloysia Leismann, Manfred Mai, Peter Schmidt, Rolf Ruppenthal (SZ) und Richard Wagner. Danke für die freundliche Hilfe.